**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 30 (1922)

**Heft:** 10

**Artikel:** Reinlichkeit im Vertrieb von Nahrungs- und Genussmitteln

Autor: N.H.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546668

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prazis eines Wägelchens gefahrdrohend winkte. Man verzichtete doch nicht ohne hohen Preis auf das eigene Familienleben, liebkofte das fremde Kind und entbehrte das eigene, ließ den Lebensgefährten das ihm zu eigen angetraute But vermissen. Ginige Jahre wenig= stens Wohlleben genießen, nippen am gol= denen Kelch der obern Zehntausend, zuweilen in Gesellschaft der Dame zum Nachmittags= fonzert bei Tee oder Lifor mit feinem Be= bäck, indessen an der Brust das reichgehüllte Menschenbündelchen die Töne des Orchesters und der fremden Mutter Milch einsaugt. So viele Annehmlichkeiten überbrücken schon einige Dufer.

Großvaters Enkelchen erlebte den dritten Sommer, von welchem es mit Mütterchen einige Wochen fern der heißen lombardischen Metropole am Meer zubrachte. Das kleinere Kind des gastlichen Hauses schloß trot seinem wilden Temperament mit dem still-fröhlichen Schweizerchen sofort Freundschaft auf die ganze Feriendauer. Sein sechsjähriges Schwesterchen dagegen qualte sich um Papas Liebe, zeigte sich feindselig, wenn die Eigenschaft seiner Nation: Sympathie auch für ein fremdes Kind, sich kundtat. Und Mama gefielen weder die Kleine noch die Große, wünschte trothem von ihr wiederholt zu hören, daß sie wirklich hübsche Kinder besitze; wollte dies auch vom abwesenden Dritten bestätigt wissen und bestimmte impulsiv gemeinsame Fahrt dorthin. Landeinwärts auf der Heeresstraße strebte der Zweispänner zur Söhe über die Zone der Dliven und Edelkaftanien bis zum Felsennestchen, wo Klein-Ulma ihre erste Liebe fennen lernte. Signora E. mit Gefolge klet= terte aus bem Wagen, ging burch einige winklige Gäßchen und rief in eine Haushöhle hinein einen Namen, worauf eine kräftige Frau, am Rockzipfel das eigene, im Arm das Bflegefind, erschien. «O, cara mia piccina!» begrüßte die echte Mutter den zehn Monate alten Säugling in kunftvoll innigem Ton, strich mit den Fingern über die Bäcklein, füßte Händchen und Stirne. Da Alma die Zärtlichfeiten gemütsruhig buldete, glaubte Mama soviel verwandtes Gefühl geweckt zu haben, das Menschlein ans mütterliche Herz drücken zu dürfen. Doch Alma zog ein Mäulchen und schnappte nach Luft, um dann mit Wucht Protest loszuheulen. Die Aermchen îtreckten sich nach der, die in Not und Hungergualen zu Hilfe kam, und schmiegten sich fest an den wiedergewonnenen Körper. Berlegen entschuldigt die Amme das Kind der andern, und Signora war so sehr vernünf= tig, zu begreifen: "Es ist noch zu klein, um mich von einem Monat zum andern wieder zu kennen." Arme Mutter! Du selbst kennst bein Kind nicht beffer, und kehrt es dann erft in bein Beim zurück, ist das Brücklein von Herz zu Herz so leicht und lose gefügt, daß eine schwere Belaftungsprobe es ge= fährdet.

Vor das Haus hatte die Frau Strohfessel gestellt für die Baste. Sie selber ließ sich auf die Stufen nieder und bot der Kleinen ihr Glück. Allma fah nur noch die Spenderin, studierte ihren warmen Blick, lächelte in seliger Wonne und sättigte sich in den Schlaf. Signora gab das Zeichen zum Aufbruch, nahm Abschied und kehrte, mit sich zufrieden, ins Heim zurück. Welch vorzüg= liche Quelle hatte sie ihrem Kind gewählt, es machte ihr Gewissen so froh! M. R.

## Reinlichkeit im Vertrieb von Nahrungs= und Zenußmitteln.

Eine recht unangenehme und anscheinend

Nahrungsmitteln ist das Lecken der Fingerschwer auszurottende Unfitte im Verfauf von | spigen seitens der Verfäufer zum Entsalten ber Düten. Speziell in Konditoreien und Bäckereien kann man tagtäglich beobachten, wie selbst in den elegantesten Geschäften darin die einfachste Reinlichkeit vernachlässigt wird. Noch schlimmer steht es damit bei der Herstellung der Verpackungen. In einer Vondonsfabrik, die sogar einen recht ausgedehnten Vertrieb über ganz Deutschland hat, kam der Hausarzt dazu, als gerade deren Spezialsprodukt in die Papiersäckhen verpackt wurde: die fünf Kinder des Fabrikanten besorgten das mit der Großmutter; die Gummierung

der Papierdüte wurde von allen sechsen ansgeleckt statt sie anderswie anzuseuchten. Die Großmutter stand wegen einer eitrigen Mastsdarmentzündung in Behandlung. Gines der Kinder sitt an einem netzenden Alzem. Für die Mahnung des Arztes, doch hier eine Aenderung eintreten zu lassen, erhielt er die Duittung in Gestalt einer Absage für seine weitere Tätigkeit bei der Familie. Es sehlte eben das Verständnis für die mit dem ansgedeuteten Versahren verbundene gesundheitsliche Gesährdung der Konsumenten.

(«N. H. K.»)

# Briefe aus Ruhland.

· II.

Brest=Litowst, 19. April 1922. Soeben sind wir im Bahnhof von Brest= Litowsk, wo im Februar des Jahres 1918 der bedeutungsvolle Friede zwischen den Zentralmächten und den Bolschewisten geschlossen wurde, eingefahren. Man sieht noch die Spuren von Granaten am Bahnhof3= gebäude. Das Dach ist noch teilweise defekt oder fehlt da und dort, und das ganze Ge= bäude macht einen unangenehmen Eindruck. Auf dem Haupteingangsturm weht abgeblaßt die polnische Flagge. Hellrot und weiß sind ihre Farben. Viel Leben scheint nicht vor= handen zu sein. Alergerlichen Eindruck macht eine Gruppe von einem Leutnant und vier Mann, die eine bleiche Frau als Gefangene zu irgendeinem Verhör vorbeiführen und dazu singen. Was die Fran verbrochen hat, können wir nicht erfahren. Daß alle möglichen Laster und Verführungen sich breit machen, begreift man leicht, wenn man diese armseligen Hütten sieht, die aus den Ruinen zerschoffener Häuschen notdürftig entstanden sind. Sobald man sich Brest-Litowsk auf etwa 30-40 Werst nähert, (eine Werft ist etwas länger als ein Kilometer), bemerkt man überall an zerschoffenen Schützengräben, eingefallenen Unterständen, Granat-

trichtern, und vor allem aus an den vielfach dem Erdboden gleichgemachten Hütten, die einem oft nur schwer die ehemalige Form des Hauses erraten laffen, daß hier ber Krieg gründlich gehauft hat. Erst lettes Jahr fegte er nochmals unbarmherzig hier durch, als der bolschewistische Ansturm über Breft bis vor die Tore Warschaus drang. Freilich wurde er von den polnischen Truppen, die zum Teil von französischen Generalstabsoffizieren ge= leitet wurden, nach harten Kämpfen zurück= geschlagen und der Feind über die Grenze zurückgedrängt. Aber das Gebiet, das schon durch die deutsch-russischen Rämpfe schwer ge= litten hat, wurde noch einmal heimgesucht. Da der deutsche Nachbar als Freund der Bolschewifi gilt, begreift man den Haß der alteingesessenen polnischen Bevölkerung, die von jeher chauvinistischen Einflüssen gegen die Deutschen leicht zugänglich war.

Dieser Chauvinismus, erst gegen Rußland, bann gegen Deutschland, hat nicht immer Gutes gezeitigt und scheint manchmal sich in Kleinlichkeiten Lorbeeren zu suchen. Wir wersben im solgenden noch darauf zu sprechen kommen.

Froh sind wir alle gewesen, endlich einmal